

# Vom Hochsträß in die Stadt

**Hochschule für Gestaltung** Die Ausstellung „baudenkmal hfg – ästhetik des einfachen“ erklärt auf großem Raum am Münsterplatz 25 mit starken Bildern und informativem Text ein bedeutendes Kulturdenkmal. *Von Jürgen Kanold*

Fragen über Fragen im Schaufenster: „Wie entstand die HfG?“, „Warum in Ulm?“, „Wieviel Bauhaus steckt in der HfG?“. Oder auch: „Was hat sich am baulichen Erbe verändert?“ Eine andere Frage wäre: Warum findet diese Ausstellung über die Baugeschichte der Hochschule für Gestaltung nicht am Originalschauplatz statt, sondern in einem ehemaligen Geschäftshaus am Münsterplatz 25 – ja, dort, wo die Stadt auch den „Birdly“ aufgestellt hat, den High-Tech-Simulator?

Vor gut einem Jahr präsentierten der Architekt Daniel P. Meister und seine Frau, die Journalistin Dagmar Meister-Kleiber – beides HfG-Studenten und wohnhaft in einem Dozentenhaus –, ihre viel beachtete, im Verlag Scheidegger & Spiess erschienene Baumonografie „einfach komplex“ über Max Bill und die Architektur der Ulmer HfG. Darin würdigen sie nicht nur leidenschaftlich eine Ikone der Nachkriegsarchitektur, sondern beklagen auch deren mangelnde Wertschätzung in der Stadt. Und sie belegen, dass die nach der Schließung der HfG 1968 im Zuge von Umbauten und Sanierungen vorgenommenen Änderungen „oftmals in eklatanter Weise“ den von Max Bill realisierten Gebäuden und den zugrundeliegenden Gestaltungsprinzipien zuwiderlaufen. Dabei geht es wirklich nicht nur um die „blauen“ Fenster von 2012.

## **Ikone der Nachkriegsmoderne**

Alexander Wetzig jedenfalls, Vorsitzender der HfG-Stiftung, war über die Quintessenz dieses Buch nicht sonderlich erfreut, er betonte in einem Interview mit der SÜDWEST PRESSE, dass die Stiftung, von Pragmatismus geleitet, das Sanierungskonzept „genauso“ wieder durchführen würde. Aber auch für Wetzig sind die HfG-Bauten „eine Inkunabel der Architektur der Moderne in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“.

Die Meisters bemühten sich lange darum, mit dem Material



Natürlich sitzen sie auf Ulmer Hockern: Daniel P. Meister und Dagmar Meister-Kleiber haben die HfG-Schau konzipiert. *Foto: Lars Schwerdtfeger*

ihres Buches im Jubiläumsjahr „100 Jahre Bauhaus“ eine Ausstellung zu realisieren. Im beziehungsweise mit dem HfG-Archiv (das zum Museum Ulm gehört) oder der HfG-Stiftung war das offenbar nicht möglich. Es fand sich jetzt mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg ein Veranstalter, der die von den Meisters konzipierte und kuratierte Ausstellung „baudenkmal hfg – ästhetik des einfachen“ zum Tag des offenen Denkmals verwirklichte, mit Hilfe unter anderem des Landes, der Wüstenrot Stiftung, der Bill-Stiftung und der Stadt Ulm.

Es ist eine groß bebilderte, feingestaltete wie textreich hoch informative, mit vielen Zitaten bestückte Ausstellung – und ein Publikumerfolg: Rund 900 Besucher wurden am Wochenende ge-

zählt! „Vom Hochsträß in die Stadt“ steht plakativ über dem Hauseingang. Die HfG ins Bewusstsein zu rücken, ist ein Hauptanliegen der Meisters. Das ist gelungen, gerade an diesem Ort. Und die Ausstellung macht intensiv Lust, sich dann auch in die umgekehrte Richtung zu bewegen, auf den Hochsträß: zur Campusanlage.

## **Ausstellung und Originalschauplatz**

**Am Münsterplatz 25** ist die Ausstellung „baudenkmal hfg – ästhetik des einfachen“ zu finden: bis 12. Oktober; Di-So 14-18 Uhr. Das HfG-Archiv (Am Hochsträß 8) hat von Di-So

von 11-17 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr geöffnet. Bis 13. Oktober läuft dort die Sonderausstellung „Bauhaus Ulm – Von Peterhans bis Maldonado“. An diesem Donnerstag, 19 Uhr, liest

Ulf Erdmann Ziegler im Kleinen Hörsaal des HfG-Gebäudes aus seinem Buch „Die Erfindung des Westens“, darunter eine Passage über den Fotografen Will McBride und die HfG.

Funktionalität aller Gebäude. „Dieser Bau ist so etwas wie ein Sieg über Resignation und Müdigkeit, über Pessimismus und Skepsis unserer Zeit – dies allerdings nicht durch Zufall, sondern weil er einer Aufgabe zu dienen hat, einer Aufgabe der Gegenwart und der Zukunft“, schrieb einst Mitgründerin Inge Aicher-Scholl. Ein wunderbarer Satz.

Die Ausstellung beantwortet auch grundsätzliche Fragen zur HfG, erklärt ebenso Entstehung, Arbeit und Wirken der Hochschule. Und ein kleines Kino ist aufgebaut. In plüschigen roten Sesseln kann man stundenlang Filme sehen: über „Die Zauberlehrlinge von Ulm“ (1958) oder das „Design für Millionen“ (2003). Ein paar tausend Menschen sollte auch diese Schau erreichen.